Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 46. **Laasphe, Sonnabend den 12. November 1892.** **17. Jahrgang.**

Schlechte Zeiten.

Laasphe, den 10. November 1892.

Schlechte Zeiten sind's, Handel und Wandel fristen ein kümmerliches Dasein, wer sehen will, siehts allenthalben. Mag hier und da ein Menschenfreund darauf hinweisen, daß das Volk noch Feste feiert, mag er den Kopf verbergen gleich dem afrikanischen Huhne, Vogel Strauß genannt, um von schlechten Zeiten nichts zu sehen, sie lassen sich nicht hinwegstreiten und abdisputiren.

Langsam, wie im ungesunden Körper das Blut, circulirt der Lebensstoff des geschäftlichen Verkehres, das baare Geld. Es rollt nicht; wohl gehen kleine Beträge von Hand zu Hand wie in besseren Zeiten, aber in größeren Ansammlungen stockt die Münze, das Großkapital arbeitet nicht oder nur lässig, nur tropfenweise, nicht gleich einem belebenden Strome tritt es in die Millionen kleiner Adern des wirthschaftlichen Verkehrs. Wer Geld hat in größerer Menge, dessen Sorge ist heute einzig darauf gerichtet, seinen Schatz zu behalten, ein Unternehmen geht er nicht ein, er läßt die Münze nicht arbeiten, ihm bangt vor Verlust und an einen Gewinn glaubt er nicht. Eine bleierne Muthlosigkeit liegt auf dem deutschen Volke, die Hoffnungsfreudigkeit ist abgestorben, und das Schlimmste dieses Zustandes ist, daß die allgemeine Trostlosigkeit, die düstere Auffassung der Dinge von Jahr zu Jahr sich verstärkt und vertieft. Zeiten wirthschaftlichen Druckes, ja, bitterer Noth haben uns schon häufiger heimgesucht, sie waren so natürlich wie der zeitweise Eintritt einer Mißerndte, sie wurden aber wie diese überwunden in der frischen Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Heute fehlt fast alle Hoffnung, kein Anzeichen einer Besserung ist zur Zeit sichtbar.

Aus einer Ursache allein kann die trübselige Lage nicht entstanden sein, viele ungünstige Factoren haben zusammengewirkt.

Als Hauptgebrechen gilt in der Geschäftswelt die Ueberproduktion in allen industriellen Artikeln und die verminderte Kaufkraft des Volkes. Maschinen aller Art lassen Gebrauchs- und Luxusgegenstände massenweise entstehen, die Bevölkerung mehrt sich von Jahr zu Jahr, und dieser Menschenüberschuß oder die Menschenüberproduktion bewirkt, indem sie meist in der Industrie ihr Brot sucht, einer maschinellen Thätigkeit sich widmet, eine Ueberproduktion aller Dinge. „Es sind zu viele Leute auf der Welt, ein Krieg muß wieder einmal aufräumen und Platz schaffen", meint mancher Weltverbesserer aus dem Volke. Wahrlich, ein nettes Culturzeichen wäre es, wenn wir nur eine derartige Lösung sozialer Fragen auffänden!

Es ist ja sehr zu bedauern, daß die Masse des Volkes nicht mehr so wie ehedem bei ihrer ursprünglichsten und natürlichsten Nährmutter, der Erde, bleiben kann, im Betriebe der Landwirthschaft ihr Brot findet. Aber doch ließen sich auch heute noch bei Weitem mehr Leute in der Landwirthschaft beschäftigen, wenn nur der Bodenbau allenthalben ein intensiverer und vernünftigerer würde, wenn man alle Oedländereien in Bearbeitung nähme. Was eine solche Vertheilung der Arbeitskräfte für die materielle und moralische Hebung des Volkes bedeutete, führten wir schon mehrfach an dieser Stelle aus. Die Erzeugnisse, die der kleinere Arbeiterhaufen in Fabriken und Werkstätten schafft, fänden dann jedenfalls ein kaufkräftigeres Publikum. Freilich, ein Haupttheil der Industrieartikel muß stets ein Absatzgebiet im Auslande suchen, ein Industrieland ersten Ranges ist nun einmal heute Deutschland und muß es bleiben bei seiner überstarken Bevölkerung. Die deutsche Ausfuhr ist einer unbegrenzten Vermehrung fähig, man denke nur an noch ganz unkultivirte Länder, wie den Erdtheil Afrika und ziehe in Betracht, daß in vielen Ländern, besonders den heißen, nie alle unsere Industrieen Concurrenten finden können, sei's, weil das Roh-, sei's, weil das Arbeitermaterial mangelt. Dieser nöthigen und immer möglichen und vermehrungsfähigen deutschen Ausfuhr muß die Politik die Wege ebnen. Eine zielbewußte, erfolgreiche Politik verschafft dem Staatsangehörigen im fremden Lande Achtung und Absatz, sie belebt die Unternehmungslust in der Heimath, unter ihrer schützenden Hand gedeihen und erstarken Handel und Wandel. Die kundigen Geschäftsleute behaupten, ob mit Recht oder Unrecht, das entzieht sich unserem Urtheil, die heutige Politik der deutschen Regierung trage eine Hauptschuld an der schlechten Zeit. Sie sei übereifrig in der Verbesserung der wirthschaftlichen Lage, aber ihrem Thun mangele noch die nöthige Festigkeit, die ihr und dem Reiche die bisherige Furcht und Achtung des Auslandes wahrte und dem unternehmenden Kaufmann Ruhe und das nöthige Vertrauen in die Zukunft gäbe und in irgend eine Sache Geld zu stecken.

Eine unbequeme und widerstreitsvolle Uebergangszeit konnte für Deutschland nicht ausbleiben nach dem Abgange der zielbewußten, in langer Erfahrungsschule erprobten Gründer des Reiches. Es wird nur eine Uebergangszeit sein. „Wo ein Wille ist, da ist ein Weg", sagt ein englisches Sprichwort und dem starken Willen, den wir glücklicherweise oben haben, wird sich auch schon bald der Weg einer ruhigen, gleichmäßigen Politik aufthun.

Man darf sich nur nicht allzu tief in die dunkle Höhle des Pessiimismus verkriechen, sonst findet man den Ausgang zum hoffnungsfrohen Sonnenschein nimmer wieder. „Muth verloren, alles verloren." Verlieren wir nur den Muth nicht, es muß sich ja alles wenden.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Mit der am 9. d. Mts. erfolgten Eröffnung des preußischen Landtages hat in Deutschland die parlamentarische Winterarbeit begonnen, die in Hinblick auf die weiteren Steuerreformvorlagen im Landtage des führenden Bundesstaates, dann aber auch auf die Militärvorlage im Reichstage wichtige Entscheidungen zu zeitigen verspricht. Der vom Ministerpräsidenten Graf Eulenburg verlesenen Thronrede ist zu entnehmen: Die Rechnungen für 1891/92 weisen einen Fehlbetrag von 42 Millionen Mark auf in Folge der Steigerung der Eisenbahnausgaben, welche durch eine Anleihe zu decken sind; auch für das laufende Jahr ist ein günstiger Abschluß des Etats nicht zu erwarten. Obwohl die Finanzlage immerhin nicht besorgnißerregend, ist doch die größte Sparsamkeit geboten. Die geplante allgemeine Aufbesserung der Beamtengehälter wird deshalb noch ausgesetzt. Die Thronrede kündigt ferner die Steuerreformvorlagen an und legt die im Wesentlichen bereits bekannten Grundzüge derselben dar. Es handelte sich nicht um eine Erhöhung der Steuern, sondern um den Ersatz des Ausfalls

Die Dorfwaise.

Erzählung von W. O. von Horn.

(Fortsetzung.)

Die Einkäufe im Laden waren schnell besorgt und abgemacht, und dann wurde sie in die Wohnstube geleitet, wo die Haushälterin sie sehr freundlich empfing und Herr Münster und die Jungfer Margret mit ihr eine Tasse tranken. Er merkte schnell, daß sie etwas auf dem Herzen habe, und half ihr unvermerkt auf die Fährte. Da erzählte sie ihm alles, vom Tode der armen Liese, von der heillosen Versteigerung bis heute und gab dem Knaben das verdiente Lob, legte auch eine Schriftprobe vor, die sie sich von dem Lehrer hatte geben lassen. Mit Wohlgefallen lieh der Herr Münster der warmen Rede sein Ohr ob er gleich nebenher die ganze Geschichte berechnete, und als er das Facit zog, zur Ueberzeugung kam, das Geschäft wäre so übel nicht. Manches kam namentlich dabei in Betracht, als da war Kleidung und Schuhe u. dgl., und als er diese Frage aufwarf, kam das gute Weib in heftige Verlegenheit.

Sie errötete und sagte dann: „Ihr wißt, Herr Münster, mein Mann ist sehr genau, — vielleicht etwas genauer, als es nötig ist; denn wir sind ja so übel nicht daran, daß wir nicht einen armen Buben sollten kleiden können."

„Gewiß nicht," rief Münster; „aber ich verstehe; da wollt Ihr etwas von den Milchkreuzern und Butterbatzen dazu verwenden? Nicht?"

Sie errötete und sagte dann: „Bleibt mir anders etwas übrig? — Nun muß ich mein Gelöbnis halten, und er giebt einmal nichts."

„Wisset Ihr, wie wir's machen," sagte darauf Münster: „Wir teilen uns den Jungen. Ich sorge für die Kleider und Hemden und ihr für die Stiefel und Schuhe. Wie gefällt Euch das, liebe Frau Müller?"

Dabei hatte er schnell überschlagen, daß das Abgelegte und das Abgängige von ihm für den Knaben noch glänzend ausreiche. Weiter aber wußte er, wenn er überhaupt brauchbar war, würde der Junge so viel ihm nützen, daß er ihn ohne Verlust anständig in der Kleidung erhalten könnte. Schuhe und Stiefel mußten bezahlt werden. Die gute Frau durchschaute sein Rechenexempelchen nicht und dankte für seine Liebe indem sie freudig auf den Vorschlag einging.

„Das ist also abgemacht," bemerkte Münster," „und Ihr könnt den Buben schicken, wann Ihr wollt."

Wieder errötete die Frau Müller und zupfte an ihrem schneeweißen Taschentuche.

„Ja," sagte sie, „da ist auch noch ein Haken. Ach es ist schlimm, wenn eine Frau hinter dem Rücken ihres Mannes handeln muß! Es ist gewiß schlimm, — selbst wenn es etwas ist, dessen sie sich nicht zu schämen hat; aber Ihr wisset schon, Herr Münster und Jungfer Margret, wie es da aussieht. Mein Mann ist gut, aber ein bißchen zu genau, zu — haushälterisch gegen die Armen. Es ist so reicher Bauern Art! Er würde endlos hadern, erführe er, was wir verabredet haben. Darum bitte ich dringendst, lasset schnell Gras darüber wachsen. Was nun das Schicken des Buben betrifft, so möchte ich Euch bitten, daß Ihr einen Brief an meinen Mann schreibt, worin Ihr sagt, Ihr hättet von der armen Liese ihrem Sohn gehört und wolltet ihn unentgeltlich zu Euch nehmen. Er möge ihn Euch doch schicken, denn Ihr gedächtet, einen ordentlichen Menschen und Kaufmann an ihm zu erziehen. Das lenkt von mir alles ab, wisset Ihr. Er würde sehr mit mir hadern, erführe er, was ich für den Knaben gethan."

„Gern, sehr gern, Frau Müller," sagte Münster, und da der Kaffee getrunken war, entfernte sich Herr Münster, und die gute Seele blieb noch bei Jungfer Margret.

Mit der redete sie warm und innig und empfahl ihr den Knaben, wie eine treuliebende Mutter ihr eigenes Kind fremder Milde emfehlen würde. Jungfer Margret war eine jener grundehrlichen, goldtreuen Seelen, die nur für andere leben, ohne an sich selbst zu denken, deren Liebe wie eine stets gleich rieselnde Quelle ist, die Blüten und Leben weckt, wo ihre klare Welle befruchtend hinreicht. Sie drückte die Hand der Frau Müller, und dieser Handdruck war die Bürgschaftsleistung dafür, daß der Junge in ihr eine Mutter haben würde.

Mit diesem Troste im Herzen kehrte sie frühzeitig heim, ehe noch ihr Gatte von einem fernen Pferdemarkt zurückgekehrt war.

„Es ist alles in Ordnung," sagte sie zu ihrem Lenchen dessen rosige Wangen sich vor Freude höher färbten, und die es schnell Heinrich steckte, als er vorüberging. Da stürzte er ins Haus und drückte mit Freudenthränen die Mutterhand, die ihm so viel Gutes erwies.

Der Schösse kehrte sehr froh heim, denn er hatte seine uralten Gäule fündteuer verkauft und zwei prächtige vierjährige Rappen erstanden, ohne ein bedeutendes Draufgeld erlegen zu müssen. Dieser glückliche Handel, der ebenso für seine Pfiffigkeit als für das Glück in seinen Unternehmungen Zeugnis ablegte, hielt mit seiner Wirkung länger an, weil er ihn hundertmal wieder erzählte und den Bauern die prächtigen Rappen wies, und seine Heiterkeit machte, daß er die Dinge übersah, die sonst nie ungerügt

von 102 Millionen vom Staate zu Gunsten der Gemeinden aufgegebenen Realsteuern. Angekündigt wird außerdem eine Vorlage, betreffend Abänderung des Wahlrechts zum Landtage, als Consequenz der Steuergesetze; ferner wegen Verwendung der Mehrerträgnisse aus der Einkommensteuer zu Schulzwecken, endlich wegen Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes. Zunächst d. h. bis zum Zusammentritte des Reichsparlaments, wird sich das Interesse an den zu erwartenden parlamentarischen Vorgängen allerdings auf die Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses concentriren. Demselben sind die drei Steuerreformvorlagen in vereinigter Gestalt bereits zugegangen, und dürfte das Haus die Generaldebatte hierüber bis zum Zeitpunkte der Eröffnung der Reichssession auf alle Fälle beendigt haben. Was das Herrenhaus anbelangt, so wird dasselbe einstweilen nicht weiter von sich reden machen, denn es hat sich nach seiner ersten Sitzung auf unbestimmte Zeit vertagt, da es ihm vorläufig an Berathungsstoff fehlt.

— Ueber das den leitenden Kreisen der Centrumspartei zugeschriebene seltsame Project, in Leipzig einen deutschen Katholikentag gleichsam als Protest gegen das Wittenberger Fest zu veranstalten, verlautet noch nichts Gewisses. Vorläufig möchte man indessen noch immer bezweifeln, daß von Seiten des Centrums eine solche bedenkliche Demonstration wirklich beabsichtigt sein sollte, bedenklich schon im Hinblick auf den Charakter Leipzigs als einer fast rein protestantischen Stadt.

Oesterreich-Ungarn. Die in Ungarn infolge der Beschlüsse des Ministeriums Szapary in den Kirchenpolitischen Fragen acut gewordene Crisis läßt sich in ihrem Ausgange noch nicht beurtheilen. Ministerpräsident Graf Szapary ist von der langen Audienz, die er am Sonntag beim Kaiser in Wien gehabt, wieder nach Pest zurückgekehrt, ohne daß man bis jetzt etwas Bestimmtes über die Ergebnisse dieser Audienz gehört hätte. Indessen gedachte Graf Szapary in der allgemeinen Conferenz der liberalen Partei am Mittwoch die versprochenen Erklärungen der Regierung in den Kirchenpolitischen Fragen abzugeben und von der Aufnahme dieser Erklärungen seitens der Regierungspartei wird zweifellos der Verlauf der Ministercrisis abhängen. Bis zum Austrag der Sache hat sich das ungarische Abgeordnetenhaus auf Antrag der Opposition vertagt.

Belgien. Die belgischen Kammern sind am Dienstag zu einer voraussichtlich sehr bewegten Session zusammengetreten, in deren Mittelpunkt die weitere Berathung des Verfassungsrevisionswerkes stehen wird. Die Ablehnung des von radicaler Seite im Revisionsausschusse der Deputirtenkammer gestellten Antrages auf bedingungslose Einführung des allgemeinen Stimmrechtes hat in den Arbeiterkreisen des Landes böses Blut gemacht, welche Stimmung seitens der sozialistischen und radicalen Agitatoren weidlich ausgenutzt wird. Einen Vorschmack von den Unruhen, welche in Belgien im Hinblick auf die Verfassungsrevision zu befürchten sind, haben schon die am Montag Nachmittag und Abend in Brüssel stattgefundenen turbulenten Vorgänge gegeben. In mehreren Vorstädten wurden große Volksversammlungen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts veranstaltet, in denen es an aufregenden Reden nicht fehlte. Später durchzogen zahlreiche Theilnehmer dieser Versammlungen, rothe Fahnen mit sich führend und revolutionaire Lieder singend, das Innere der Stadt. Die Polizei mußte zur Herstellung der Ruhe einschreiten und verschiedene Verhaftungen vornehmen.

Frankreich. Der Dynamitschrecken hat wieder begonnen und zwar im Gefolge des so mühsam beigelegten Streikes von Carmaux. In Paris ist am 8. ein Dynamit-Attentat verübt worden, welches der Grubengesellschaft von Carmaux galt, und welches allerdings nicht seinen Zweck erfüllte dagegen an anderer Stelle große Beheerungen anrichtete und vier Menschen das Leben kostete. Im Entresol des Geschäftsgebäudes der Bergwerksgesellschaft von Carmaux in der Avenue de l'Opèra zu Paris fand gestern Vormittag gegen 11¼ Uhr der Kassirer der Gesellschaft eine Bombe, die eine kugelförmige Gestalt hatte und mit einem Handgriff versehen war. Der Kassirer ließ einen Polizei-Agenten holen, der, von einem Bureaudiener begleitet, die Bombe nach dem Polizei-Kommissariat in der Rue des Bons Enfants trug. Als man dort die Bombe untersuchen wollte, explodirte dieselbe, wahrscheinlich in Folge einer Bewegung des Uhrwerks. Vier Personen, der Bureaudiener und der Polizeiagent, die schon erwähnt wurden ferner ein Unterbrigadier und ein Sekretär des Polizei-Kommissariats wurden sofort getödtet; die Leichen sind furchtbar verstümmelt. Ein außerdem anwesender Polizei-Inspektor wurde tödtlich verwundet. Zwei Stockwerke des Kommissariat-Gebäudes sind völlig zerstört. Die Fensterkreuze der unteren Räume sind herausgerissen und eine größere Anzahl Fenster ausgehoben. Die Straße ist mit Trümmern übersät. — Von dem Urheber des Attentats fehlt bis jetzt jede Spur.

Italien. Die am Sonntag vollzogenen Neuwahlen zur itatienischen Deputirten Kammer haben einen großen Sieg für das Ministerium Giolitti ergeben. Bis jetzt sind als gewählt bekannt etwa 350 ministerielle Candidaten und nur 120 Candidaten der übrigen Parteien, außerdem haben 30 Stichwahlen stattzufinden. Wie lange die neue italienische Regierungsmehrheit zusammenhalten wird, das steht freilich auf einem anderen Blatte!

Rußland. Die russische Regierungscommission für die Handelsvertragsunterhandlungen mit Deutschland hielt am Montag eine Sitzung ab. In derselben gelangten die deutschen Forderungen zur Erörterung, wobei sich die Mehrheit der Commission in ablehnendem Sinne aussprach. Die Antwort der russischen Regierung soll in einigen Tagen erfolgen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

↗ Die Panama-Gesellschaft hat nun endlich ihren Todeskampf ausgekämpft und ist von der Bildfläche der Welt und Börse verschwunden, ihr Andenken aber wird ewig leben im Herzen Tausender, die ihre schönen Groschen der großen Verblichenen gewidmet.

Der geneigte Leser hat vielleicht nie etwas von einer Panama-Gesellschaft gehört, ja, möglicherweise gebührt ihm das Zeugniß: „mangelhaft" für seine geringen geographischen Kenntnisse und er weiß nicht, ob und wo irgendswo ein Panama auf dem Erdenrund sich befindet. Ihm sei mitgetheilt, daß Panama eine Stadt ist, gelegen auf dem engen Isthmus gleichen Namens, der wie eine schmale Landbrücke die ungeheuren Ländermassen Nord- und Südamerikas verbindet. Die Panamagesellschaft, ein Actienunternehmen, hatte sich die große Aufgabe gestellt, die Landenge durch einen Kanal zu durchbrechen, der der Schifffahrt ermöglichte, beim directen Verkehr nach Australien und Ostasien den weiten Umweg um Südamerika zu vermeiden. Vater und Leiter des Unternehmens war der durch Vollendung des Suez-Kanals rühmlichst bekannte v. Lesseps.

Das französische Volk war fest überzeugt von der Ausführbarkeit einer Idee, die von einem Landsmann und Fachkundigen wie v. Lesseps ausging, und man hielt es für einen Vorzug, seine Ersparnisse in einem so soliden Geschäft anlegen zu können, das eine sichere Rente von 4 Procent abzuwerfen versprach. In diesem schönen Glauben wurde das Publikum denn auch durch die Verwaltungsberichte erhalten und zu immer neuen Geldopfern veranlaßt.

Man hatte bei der Inangriffnahme des Werkes gehofft, in 10 Jahren einen Niveaukanal zu vollenden, d. h. eine Wasserstraße, die bis zum Spiegel der zu verbindenden Meere die Landenge und ihre Gebirge durchschnitt und den größten Seeschiffen eine ungehinderte Durchfahrt bot, 1500 Millionen sollte der Bau im Ganzen kosten. Die englische Presse wies bereits 1879—80 auf die Unmöglichkeit hin, in der angegebenen Zeit und für diese Summe einen Niveaukanal zu schaffen, ihre Ausführungen erklärte man in Frankreich für Ausflüsse boshaften Neides und bis 1886 waren dort nur wenige Fachleute von der Unausführbarkeit des Planes überzeugt.

Bis 1886 hatte die Gesellschaft schon 715 Mill. Fr. aufgenommen, aber ihre Fortschritte waren äußerst gering. Die Arbeiter zur Bewältigung der riesigen Stein- und Erdmassen ließen sich nur gegen ungeheure Löhne herbeischaffen, starb doch ein großer Theil bald unter der glühenden Sonne Centralamerikas. Ingenieure und Bauleiter suchten möglichst den Rahm von der Suppe zu schöpfen und als größtes der Uebel stellte sich heraus, daß man sich in der Natur des zu bearbeitenden Bodens gründlich getäuscht hatte. Der Credit der Panama-Gesellschaft gerieth in's Wanken und eine Neuausgabe von Actien ließ sich nur gegen eine Zinsgarantie von 9½ % in's Werk setzen. Die französische Regierung suchte, um neue Summen für den Bau rasch aufzutreiben, alle anderen seefahrenden Staaten für das Unternehmen zu interessiren, wurde aber allenthalben abgewiesen.

Herr v. Lesseps überstürzte den Bau und versäumte in erster Linie, in dem zu durchschneidenden Gebirge ausgedehnte Bohrversuche anzustellen. 1886 betrug die Tiefe der Gebirgseinschnitte erst 20 Meter und doch stürzten schon gewaltige Massen ab. Man hatte angenommen, die Wände würden auf einer Strecke von 5 Kilometer in einer Höhe von 50—80 Meter auf einer solchen von 500 Meter, 80 Meter hoch feststehen. Jetzt kam man zur Ueberzeugung, daß die Wände viel sanfter geneigt sein müßten, man statt 75 Mill. 150 Mill. Kubikmeter Erde auszuheben genöthigt sei, die Kosten also von 1½ Milliarden auf 4 Milliarden sich steigern würden. Der Bau eines Niveaukanals wurde aufgegeben und der Bau eines Schleusenkanals, welcher etagenartig die Fahrzeuge steigen und fallen ließ, beschlossen.

Auch das wurde nichts; die im Voranschlag angegebenen Kosten stiegen während des Baus in's Ungeheuerliche und, wie v. Lesseps selbst zugestehen mußte, konnte man die Nebenkosten so hoch wie die Bausumme veranschlagen. Heute liegt das ganze Unternehmen endgültig brach, und wenn die französische Regierung sich nicht scheute, den „großen Franzosen" vor das Gericht zu stellen, so würde Herr von Lesseps, verurtheilt wegen Leichtsinns und Verschwendung anvertrauter Summen, den Rest seiner Tage im Gefängniß zubringen.

Der Plan eines Panama-Kanals ist auf absehbare Zeiten begraben im Schlamme, den Felsen und Urwäldern des Isthmus und mit ihm 1400 Mill. Fr. französischer Ersparnisse.

Der Sommer 1892

wird dereinst zu denjenigen zählen, von welchen Sage und Ueberlieferung lange zu erzählen haben, denn er ist sicherlich einer der merkwürdigsten seiner Art seit langer Zeit. Um aber der aktengemäßen und daher lehrreichen Wahrheit ihr Recht zu lassen, wollen wir ihm ein kleines Denkmal setzen, das, wenn es auch im Strudel des Augenblickes hinabgerissen wird, doch in den Archiven bleibt. Die Sommerhälfte des Jahres beginnt mit dem 1. April und endet mit 30. September, welche Zeit mit dem größten Teil des astronomischen Frühlings, dem Sommer und den ersten Herbsttagen ausgefüllt ist. Selten geschieht es, daß der April sommerliche Neigungen zeigt; das nach ihm benannte Aprilwetter ist eher das Gegenteil vom Sommer, wie man sich ihn vorstellt. Der April 1892 jedoch begann mit einer sommerlichen Witterung, die ihm der Vorgänger März überlassen hatte, nachdem dieser mit empfindlichem Frost den Anfang machte. Am 29. März war aus Lemberg große Hitze gemeldet, sodaß zwei Infanteristen bei einem Uebungsmarsch dem Sonnenstich erlagen; am nächsten Tage fiel dort Schnee. Diese zwei Tage enthielten das eigentliche Programm des kommenden Sommers. In ganz Deutschland lag anfangs April die Temperatur laut Meldung der Seewarte über dem Mittelwerte. Aber gleichzeitig wurde Schneewetter mit Frost aus Spanien gemeldet. Die prächtige warme Witterung hielt in Deutschland und Oesterreich derart an, daß am 5. und 6. April die Temperatur an verschiedenen Stellen nachmittags über 20 Gr. C. stieg. Zwischen dem 9. und 10.

---

blieben. Er plauderte fröhlich mit Weib und Kind und schrieb die Heiterkeit, die er auch bei ihnen merkte lediglich dem glücklichen Pferdehandel zu.

Als am dritten Tage der Landbote kam und ein paar Brieflein vom Bürgermeister brachte, war auch einer vom Herrn Münster dabei.

„Was mag denn der wollen?" fragte der Schöffe halblaut. Weiß doch nicht, was ich mit ihm zu thun haben könnte." —

Er erbrach ihn und las mit steigendem Erstaunen. Er ließ einen Blick über seine Frau gleiten, aber die spann so ruhig fort als wisse sie nichts von all dem, was in dem Briefe stand, obgleich es ihr eine große Kraftanstrengung kostete, diese Ruhe zu zeigen.

In der Seele des Schöffen war sogleich die Vermutung rege geworden, es sei ihr Werk; aber die gänzliche Ruhe machte ihn völlig irre. Er legte den Brief auf den Tisch, ging einigemal die Stube auf und nieder, blies dicke Dampfwolken aus seiner Pfeife und sagte endlich, nachdem er seine Zipfelmütze einigemal hin und hergerückt hatte wie einer, dem etwas wider das Kamisol geht: „Geht auch 'mal wieder meinen Kopf!"

„Was denn?" fragte sie achtlos.

„Weißt du wirklich nichts von der Geschichte?"

„Von welcher denn?"

„Nun von der Dorfwaise, dem Bettelbuben dem Heinrich." —

„Nein," sagte die junge Frau etwas beklommen, was jedoch der Schöffe nicht merkte. —

„Dann weiß der Kuckuck," rief er aus, „wie der Münster der doch auch weiß, daß zwölf Kreuzer einen Dreibätzner machen, dazu kommt, den Buben, den Heinrich in seinen Laden zu nehmen ohne Lehrgeld. Ob der wohl bald zu sterben denkt?"

Die Frau lächelte.

„Es muß so etwas sein," fuhr er fort. „Zum Bauer ist der Bub freilich viel zu pimperlich und dünnknochig, das ist wahr, aber ein excellenter Schneider wär' aus ihm geworden, das ist ein sittsam Handwerk, braucht höchstens beim Ausbügeln der Nähte ein bischen Kraft von wegen des schweren Eisens, und damit ist's alle. Und ein Schneider thut dem Dorfe not. Der alte Zipfel ist lendenlahm und sieht durch die Klammbrille nicht mehr, daß er Stiche macht, in denen sich ein Hase fangen könnte. Kinder hat er nicht und sonst ist kein Dünnefettchen im Dorfe, das zum Handwerk eigentlichen Beruf hätte. Es ist mir höchst unangenehm. Er hätte mich doch fragen können! — Nun ist's aus; denn sag' ich's der Gemeinde, so springen die mit gleichen Füßen hinein. Wenn der Bauer das Wörtlein „umsonst" hört, dann lacht ihm das Herz im Leibe, daß man's über drei Häuser hören könnte!" —

Die Frau sah ihn mit einem Blicke an, der ihn verlegen machte. Er war so schalkig, daß er davon reden mußte.

„Siehst mich an, als wolltest du sagen: Machst du's besser? Es ist wahr, der Bauer muß zäh' sein, und mißtrauisch wird er auch. Wer thut etwas für ihn, ohne daß er die Hand aufhält? — und wie oft wird er gehänselt wenn er auf das Wort der Stadtleute und Herrenleute sich verläßt! Hält er nicht zu Rat und vergißt er die alte Lehre: Gieb ja kein Geld aus, — so ist er schon auf dem abschüssigen Wege, in dessen tiefem Grunde die Bettelsäcke zu Hauf liegen, daß er sich auch einen nehme. Doch — nun wieder auf den Buben zu kommen, so glaube ich, daß er zum Krämerhandwerke nicht übel geeigenschaftet ist. Er ist nicht auf die Nase gefallen und rührig genaturt. Ich halte dafür, ich mache den Prozeß kurz, lasse seinen Vormund rufen und schicke ihn hin. Je eher er hinkommt, desto mehr Kostgeld sparen wir. Zum Knetchen mag ihn keiner. Vielleicht wird einmal ein Musterreiter aus ihm, und dann verdient er sich sein Brot. Wenn er nur ehrlich bleibt!" —

„Es ist ja doch kein Diebsblut in ihm!" sagte die Frau.

„Nein, das ist wahr. Ehrlich waren seine Eltern, aber die Versuchung in einem Krämerladen ist nicht klein."

„Wir wollen Gott vertrauen und das Beste hoffen," sagte die Frau und fädelte ihren Faden wieder ein.

Lenchen hatte teilnehmend zugehört. Jetzt neigte sie sich zum Ohre der Mutter und flüsterte leise hinein: „Für die wollt' ich bürgen mit Leib und Seele!" —

Die Mutter nickte ihr lächelnd zu; der Schöffe ging, sich den Ortsdiener zu rufen, daß er den Vormund Heinrichs bescheide.

Als dieser kam, wurde ihm amtswichtig das Nötige mitgeteilt. Der Vormund versprach, für die Ueberlieferung des Knaben noch heute zu sorgen, und damit war alles erledigt und im Hause des Schöffen weiter keine Rede davon, — es sei denn daß die Mutter und Tochter sich heimlich darüber unterhielten oder berichteten über ihn, wenn etwa eine von ihnen in der Stadt gewesen war und Heinrich gesehen und gesprochen hatte.

4.

Eine Reihe von Jahren liegt hinter uns. Heinrich war nahezu achtzehn Jahre alt.

Jungfer Margret war seine mütterliche Freundin geblieben, wie sie es von Anfang an gewesen war. Sie vermittelte zwischen der Frau Müller und Heinrich, wenn Schuhe und Stiefel notwendig waren, und er wußte es gar nicht, woher das Geld dazu kam, wie es denn auch der Schöffe nicht ahnte. Jungfer Margret hatte heimlich zu ihr gesagt: „Die Männer brauchen nicht alles zu wissen. Sie hängen unser einem auch nicht alles auf die Nase. Und was Böses ist's ja bei meiner Treue nicht!" — So hatten sie's denn heimlich gehalten, und alles ging gut.

(Fortsetzung folgt.)

indessen kam schon der Rückschlag; es wurde beträchtlich kühler, und es stellten sich Nachtfröste, aber trotzdem auch Gewitter ein. Die Osterwoche vom 10. bis 17. war bereits rauh und unfreundlich, was sich an den Ostertagen selbst steigerte. Im südwestlichen Frankreich, in der Gironde, erfroren an den Ostertagen die Weinberge; in den Bergen war Schnee und Kälte; fußhoher Schnee fiel in Tirol auf die schon herrlich entwickelte Vegetation; der April zog sich so bis zu Ende hin, wurde in der letzten Woche bei uns jedoch milder und angenehmer. Der Mai, der Wonnemonat, fing Sonntags mit leichtem Schneegestöber an, das auf den Höhen des Taunus eine weit leuchtende Decke hinterließ. Die Temperatur lag in Deutschland bedeutend unter dem Mittelwerte. Am 6. gingen heftige Schneeschauer über unsere Gegend nieder, wo das Frühobst in voller Blüte stand. Dieser Schneesturm war ziemlich ausgedehnt, denn er wurde auch aus den Alpen und Oberitalien gemeldet. Mit heftigen Regengüssen und Hagelschauern in Oesterreich-Ungarn, Stürmen und Ueberschwemmungen in Nordamerika ging der Mai so weiter. Am 21. lag die Temperatur in Mitteldeutschland noch beträchtlich unter dem Mittelwerte, dann begann jenes rasche Steigen, das zu der ersten Hitzeperiode im Mai führte, wo die Temperatur Grade „wie nur in den extremsten Fällen" erreichte. Der Juni hielt sich anfangs sehr warm, wurde um die Pfingsttage, die reichlichen Regen brachten, rauher; dann stieg die Temperatur sehr rasch wieder. Vom 1. bis 7. stieg das Wasser im Bodensee um 41 Ctm., in Nordamerika dauerten die Ueberschwemmungen des Mississippi-Gebietes fort. Dann wurde Hochwasser auch aus den ersten österreichisch-ungarischen Gebieten gemeldet. Mitte Juni kamen die ersten Nachrichten vom Ausbruch der Cholera in Persien. Das Hochwasser stieg in Ungarn noch, und zwischen dem 12. und 13. erfroren am Niederrhein bei Eupen, Ruppertenrod und bei Limburg die Feldfrüchte. Die Cholera breitete sich über Turkestan aus. Heftige Gewitter hausten in Schlesien und verursachten auch dort Hochwasser. Am 20. meldete man Hochwasser aus München, während der Rhein anhaltend hoch stand. Zwischen dem 23. und 24. Juni verursachten Gewitter und Stürme von der Ostsee bis an den Rhein und an die Mosel große Verwüstungen. Gegen Ende des Monats stieg die Temperatur wieder und stand am 28. wieder über dem Normale. Am 2. Juli kamen die ersten Meldungen über Cholera aus den kaukasischen Gebieten Rußlands. Der Anfang Juli war heiß bei uns; aus Spanien wurde unerträgliche Hitze gemeldet. Am 5. jedoch war die Temperatur in Deutschland wieder normaler. Am 7. nahm der Aetnaausbruch seinen Anfang und dauerte bis zur letzten Nachricht (28. September) fort. Seit Mitte Juli war das Wetter in Mitteleuropa sehr kühl, während verschiedene Wolkenbrüche große Verheerungen anrichtete. (Katastrophe von St. Gervais.) In Krain herrschte Hochwasser, in den Alpen, Salzburg und in der Schweiz schneite es zwischen dem 20. und 22. Der Rhein stieg beträchtlich bis Maxau um 39 Ctm. vom 23. bis 24. Zwischen dem 26. und 28. erfroren Feldfrüchte in dem oberen Muldethal (Sachsen.) während vom 25. gewaltige Hitze aus New-York gemeldet wurde. Am 28 fiel am Südabhang der Alpen bei Brescia starker Schnee; bei Bordeaux hauste ein furchtbares Hagelwetter, während die Temperatur in Deutschland beträchtlich stieg Der Juli endete mit einer Reihe furchtbarer Gewitter und Hagelschläge, die sich über die Pfalz, den Elsaß und die Mosel erstreckten. Diese Gewitter zogen sich anfangs August bis nach Frankreich. Während in den Alpen wieder Hochwasser herrschte, war das Wetter sehr kühl. Am 9 fand das ausgedehnte Erdbeben von der Mosel (Coblenz u. s. w.) bis ins Nassauische statt. In der Nacht vom 10. bis 11. sank die Temperatur in Gießen 2 Gr. unter Null und Feldfrüchte erfroren (eine Thatsache, die erst mitgeteilt, dann Angesichts der nachfolgenden tropischen Hitze bewitzelt wurde, weil ein spanisches Blatt sie erwähnte). Dann begann am 15 jene zehntägige Epoche ganz außergewöhnliche Hitze, die bei uns am 18 die höchste Höhe mit 33,8 Gr. R. = 42 Gr. C erreichte und nach den gemeldeten Graden nur in Bordeaux, wo man bis 26 Gr. R. = 45 Gr. C. beobachtete, übertroffen wurde. Die Hitze erstreckte sich über ganz Deutschland, Oesterreich-Ungarn bis nach Rußland, andererseits bis nach Frankreich und England und war dadurch noch merkwürdig, daß die höchsten Grade nicht im Süden, in Italien und Nordafrika, sondern in den gemäßigten Strichen beobachtet wurden. Am 3. September begann der große Umschlag der Witterung mit Schneefällen in den Alpen, Stürmen am Südabhange derselben bis nach Spanien. Bei uns stieg aber die Temperatur sehr rasch wieder und hielt sich vom 11. an so hoch, daß sie in den Nachmittagsstunden täglich 20 Gr R. erreichte und meistens überschritt, was bis zum vorletzten Septembertage andauerte. Der Gang der Cholera in diesem merkwürdigen Sommer ist noch in aller Gedächtnis. Genug, nach diesem Sommerhalbjahr allein reiht sich 1892 den alten Vorgängern, von denen die Chroniken geheimnisvoll berichten, würdig an.

Kurze Mittheilungen.

— **Siegen,** 10. Nov. Der westfälische Städtetag wird am 17. November in Dortmund abgehalten.

— **Witten,** 7. Novbr. (Lehrer-Versammlung.) In einer Gau-Versammlung des freien Lehrer-Verbandes wurde beschlossen, im nächsten Jahre zum 100. Geburtstage Fritz Harkorts eine Festfeier zu veranstalten, deren Hauptheil sich am Harkort-Denkmal bei Wetter abspielen soll.

— **Bochum,** 4. Nov. Die hiesige Stadverwaltung hat für die Töchter aus dem Arbeiterstande eine Haushaltungsschule ins Leben gerufen, die ihre Zöglinge in allen Zweigen des Haushaltes gründlich unterweist.

— Die Kriegsinvaliden des Stadt und Landkreises Bochum werden eine Massenpetion an den Reichstag zwecks Aufbesserung der bis jetzt gewährten **Invalidenpension** richten. Die am Sonntage hier stattfindende Versammlung soll sich mit der Aufforderung aller ähnlicher Vereine zum Beitritt dieser Petition befassen.

— **Ueber die Wiedereinführung der Berufung** gegen die Urtheile der Strafkammer wird der „Wes.-Ztg." zufolge dem Reichstage schon für diese Session eine Vorlage zugehen.

— **Aus Westfalen,** 6. Nov. Die Liebesgabe des Gustav Adolf-Vereins ist durch Abstimmung der Hauptvereine der Gemeinde Buer in Westfalen zugewiesen worden. Die Liebesgabe beträgt 17536 Mark. Als Ort der nächsten Hauptversammlung ist Bremen gewählt worden.

— **Aus Westfalen,** 8. Nov. (Feuerwehr.) Der westfälische Provinzial-Ausschuß hat dem westfälischen Feuerwehr-Verbande auch in diesem Jahre 1000 Mark Zuschuß bewilligt und bestimmt, daß dieser Betrag gezahlt werden soll. Mit Rücksich auf die Bewilligung sollen wenigstens in diesem Jahre von den Mitglieder des Verbands keine Beiträge erhoben werden.

— **Aus dem Münsterlande.** Dieser Tage fand zu Münster eine Versammlung von Kriegsinvaliden statt. Es wurde beschlossen auch von hier, wie im ganzen deutschen Reiche eine Engabe um Erhöhung der Pensionen, Verwundungs und Verstümmelungs-Zulagen an den hohen Reichstag zu senden.

— **Münster,** 8. Nov. (Sonderbar!) Daß Kaufleute wegen Betruges zur Verantwortung gezogen werden, weil sie weniger Waaren liefern, als sie vertragsmäßig zu liefern verpflichtet sind, ist schon häufiger vorgekommen; daß die hiesigen Bäcker aber bestraft werden, weil die von ihnen feilgehaltenen Backwaaren ein erheblich größeres Gewicht haben, als in dem ausgehängten Verzeichniß angegeben, das dürfte denn doch ein Fall sein, wie er wohl noch nicht dagewesen ist. Aehnliche Strafverfügungen wegen zu hohen Brotgewichts sind hier vielen Bäckern zugegangen.

Styrum, 2. Nov. Wie gefährlich es ist, Katzen im Zimmer zu lassen, wo kleine Kinder liegen, beweist folgender Vorfall. Eine Frau hierselbst hörte in der Nacht ein ungewöhnliches Röcheln von ihrem halbjährigen Kinde und fand, als sie nachsah, daß sich die Katze dem Kind auf den Hals gelegt hatte. Wahrscheinlich wäre der Erstickungstod des Kindes herbeigeführt worden, wenn die Frau nicht frühzeitig erwacht wäre.

— **Vom Rhein,** 5. Nov. Seit dem Jahre 1850—1882 wurden für unseren Rheinstrom 4807 hölzerne Schiffe, 1723 eiserne Schiffe, 175 Rad-Dampfschiffe und 542 Schraubendampfschiffe erbaut. Die durchschnittliche Ladefähigkeit bei einem hölzernen Schiffe betrug 2725 Centner, bei einem eisernen 10173 Centner. Die durschnittlichen Pferdekräfte bei einem Räderdampfer ergaben 102, bei einem Schraubendampfer 32

— **Göttingen,** 5. Nov. Heute Morgen entgleiste der 10½ Uhr nach Bebra abgehende Güterzug beim Verlassen des Bahnhofs. Ein Bremser wurde getödtet und der Zugführer am Kopf und an einer Hand verletzt. Mehrere Wagen sind zertrümmert. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht bekannt.

— **Hamburg,** 5. Nov. Die Auswanderung über Hamburg im Oktober dieses Jahres hat nur 452 Köpfe betragen gegen 11871 im Oktober 1891.

— **Paris,** 6. Nov. In einem Kloster in Jerusalem starb dieser Tage eine Nonne im Alter von 115 Jahren. Sie war 17 Jahre alt in das Kloster eingetreten und hatte seit 98 Jahren dessen Thürschwelle nicht mehr überschritten.

— **Pest,** 7. Nov. (Cholera.) In den letzten vierundzwanzig Stunden sind 16 Personen an der Cholera erkrankt, 7 gestorben. Seit dem Auftreten der Seuche sind 968 Personen erkrankt und 224 gestorben.

— **(Großer Ausstand.)** Der zu Mitte Oktober als beabsichtigt angekündigte große Ausstand der Baumwollenindustriearbeiter in Lancashire in England hat begonnen. Nahezu 50000 Arbeiter legten die Arbeit nieder.

— **San Franzisko,** 6. Nov. Der vom Walfischfange im nördlichen Eismeer eingetroffene Dampfer Belum meldet. daß die Barke Helen Mar, als dieselbe sich anschickte, einen Walfisch einzufangen, durch eine Sturzwelle in die Höhe gehoben worden und zwischen zwei Gletschern zerschellt sei. 35 Menschen seien dabei umgekommen, nur 5 seien unversehrt geblieben.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** den 9. November. Im Schäfer'schen Restaurant (Kegelhaus) fand am 8. d. Mts. eine Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des Mitteldeutschen Bauernvereins statt, die gut besucht war. Herr Oscar Hofheinz eröffnete dieselbe mit einer Begrüßung der erschienenen Gäste und ertheilte Herrn Maler Bindewald aus Marburg das Wort, der über die Ausdehnung, die der M. B. vergangenen Sommer genommen, ausführlich berichtete. Herr Redakteur Georg-Marburg hielt alsdann den angekündigten Vortrag.

Mit einem Hinweis auf den 31. Oktober, an welchem bedeutungsvollen Tage Luther s. Zt. die 95 Thesen angeschlagen habe und der mit Recht als ein Tag der nationalen Wiedergeburt unseres deutschen Vaterlandes bezeichnet werden könne, begann der Redner. Schwere Krisen habe Deutschland seit jener Zeit durchkämpfen müssen, auch unsere heutige Zeit sei kritisch in jeder Beziehung. Redner kam alsdann auf die neue Militärvorlage zu sprechen, von welcher er sagte, wenn der Reichstag dieselbe bewilligen würde, so sei es mehr als wahrscheinlich, daß alsdann auch Frankreich ebenfalls wieder sein Heer verstärken würde. Diese ewigen Rüstungen sei aber kein Staat im Stande auf die Dauer zu ertragen, wir verfügten über ein stattliches, wohldisciplinirtes Heer, mit dem sich so leicht keine Armee in Europa messen könne und die zu bewilligenden 90000 Mann könnten bei einem etwaigen Feldzug den Ausschlag nicht geben. Die neuen Steuerlasten aber habe einzig und allein der Mittelstand zu tragen, der schon schwer genug zu seufzen habe unter der Last der Abgaben. Der Handwerker und der Bauer sei es, der die meisten Soldaten stelle, denn die entnervten Fabrikarbeiter der Großstädte lieferten statt Soldaten nur „Jammerlappen". Die antisemitische Volkspartei fordere die Einführung der zweijährigen Dienstzeit und die Abschaffung des Einjährig-Freiwilligen-Systems. Dadurch, daß mancher sich mit Mühe und Noth den Berechtigungsschein zum Einjährigen Dienst geholt habe, sei derselbe noch lange nicht im Stande in einem Jahre militärisch vollständig ausgebildet zu werden, bei der allgemeinen Wehrpflicht dürfe es kein Privilegium geben, hier heiße es: Gleiches Recht für Alle! Redner schloß mit einem kurzen Hinweis auf die bevorstehende Auflösung des Reichstags und die allenfallsigen Reichstagswahlen seinen 1stündigen Vortrag.

Wie wir hören beabsichtigt Herr Redakteur Georg demnächst einen öffentlichen Vortrag zu halten über das Thema: „Der Handwerkerstand, als Stütze des deutschen Vaterlandes".

(:) **Feudingen,** 9. November. Am Sonntag den 6. d. Mts. sprach Herr Georg-Marburg in einer gut besuchten Versammlung bei Wirth Heinrich über „Neueste Zeitereignisse." Da es zu weit führen würde, den Vortrag ganz wiederzugeben, so sei es gestattet, zu constatiren, daß die Ausführungen des Redners bei den Anwesenden lebhafte Zustimmung fanden.

*** **Berleburg,** 7. Novbr. Der in vergangener Woche hier zusammengetretene Kreistag hat u. A. folgende Beschlüsse gefaßt: Vom nächsten Jahre ab sollen die Impfärzte, unter angemessener Erhöhung des bisherigen Honorars, vertragsmäßig möglichst in jeder einzelnen Gemeinde impfen, wodurch die Landbevölkerung der Wohlthat theilhaftig wird, ihre Kinder nicht bei rauhem Wetter oft stundenlang bis zum nächsten Impfort tragen zu müssen, und die Impflinge so vor Gefahren für deren Gesundheit bewahrt bleiben. — Der Zinsfuß für Einlagen bei den Kreissparkassen soll vom 1. Januar nächsten Jahres ab von 3¼ auf 3½ Prozent erhöht worden. — Ferner wurde beschlossen, den östlichen Theil unseres Kreises, umfassend die Ortschaften Wunderthausen, Diedenshausen, Alertshausen, Elsoff, Christianseck usw. dadurch dem allgemeinen Verkehr anzuschließen, indem die schon seit 1885 projektirte Chaussee von Berleburg nach Diedenshausen-Wunderthausen ausgebaut wird unter der Bedingung, daß von Seiten der Provinz entsprechende Beihülfen gewährt werden. — Gewählt wurde Herr Landrath v. Gersdorff als Provinzial-Landtagsabgeordneter für den Kreis Wittgenstein für die Zeit vom 1. Januar 1893 bis ebendahin 1899. — Den Schluß der Verhandlungen bildeten verschiedene Wahlen.

⇔ **Berleburg,** den 8. Novbr. Am Freitag begab sich der 32 Jahre alte Schornsteinfeger Ludwig Köhler behufs Reinigung von Schornsteinen nach Wunderthausen. Als derselbe am Sonntag morgen zu den Seinen noch nicht zurück gekehrt war, begab sich der Schwiegervater desselben, Schornsteinfegermeister Gebhardt nach demselben auf die Suche und erfuhr daß K. am Samstag Nachmittag auf dem Wege nach Wunderthausen, am Jochumskopf unweit des Ad. Riedesel'schen Gehöfts, mit dem Gesicht nach unten tod aufgefunden worden war. Als Todesursache wurde ärztlicherseits Herzschlag festgestellt. K. war ein fleißiger Mensch und guter Familienvater, er hinterläßt Frau und drei unerzogene Kinder, wovon das jüngste noch nicht ganz ein Jahr alt sein wird. Die Beerdigung fand heute Mittag unter Betheiligung des Kriegervereins und der freiwilligen Feuerwehr, deren Mitglied er war, statt. Die freiwillige Feuerwehr sowohl als auch der Kriegerverein verlieren in dem so plötzlich Dahingeschiedenen ein treues Mitglied.

Verschiedenes.

Hagen. In dem am 6. und 7. November hier abgehaltenen westfälischen Handwerkertag sprach Freiherr von Schorlemer-Alst über die Handwerkerbewegung und insbesondere über die Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Befähigungsnachweises. Der Handwerker müsse alle Kräfte daran setzen, daß seine Interessen in den Parlamenten durch eigene Handwerker-Kandidaten, oder wenigstens durch dem Handwerk wohlwollende Männer vertreten werden. Der Handwerker müsse mit dem Kaufmann und dem Bauer Hand in Hand gehen, denn alle drei haben gemeinsame Interessen. Die Gegner des Handwerks seien die Jüdisch-Freisinnigen. An dem Befähigungsnachweis müsse der Handwerker festhalten, denn nur dadurch könne der Ruin des Handwerks abgewendet werden: alle jene anderen Vorschläge aber, die dem Handwerker gemacht werden, die man allerdings prüfen und von denen man das Beste behalten solle, sie bilden keine radikale Hilfe. — Nachdem die Versammlung dem Redner ihren Dank durch ein Hoch votirt hatte, sprach Herr Euler-Bensberg über die Handwerker-Bewegung. Zwar könne man keineswegs alles Heil vom Staate erwarten und fordern, aber die gesetzgeberische Unterstützung müsse der Handwerker unentwegt wünschen und insbesondere innerhalb derselben die Einführung des Befähigungsnachweises. Man habe das Handwerk auf die Gewerbekammern verwiesen, allein diese nützen ihm gar nichts; nur Handwerker-Kammern könnten die Handwerkerinteressen eben so energisch vertreten, wie solches bei den Handelskammern für den Handelsstand der Fall ist. In Oesterreich wo man den Befähigungsnachweis habe, sei die Stimmung unter den Handwerkern schon eine viel bessere geworden. Vor allem sei es nöthig, daß alle Handwerker sich den Innungen anschlössen. Redner schloß mit dem Hoch auf das deutsche Handwerk. — Herr Möller-Dortmund sprach die Hoffnung aus, daß die Regierung sich doch nicht den berechtigten Wünschen der Handwerker verschließen werde; insbesondere würde der Kaiser, wenn er von der wirklichen Lage unterrichtet wäre, gewiß Abhilfe schaffen. Die jüdische Presse aber stelle die Wahrheit auf den Kopf und die Fabrikanten und Advokaten im Reichstage seien ebenso wenig Vertreter des Handwerks. Redner schließt mit der Aufforderung, sich nicht von Juden und Nichthandwerkern verführen zu lassen und fest zusammenzustehen zur Erreichung der vorgesteckten Ziele.

Lingen, 4. Nov. Gestern Nachmittag lieferte die Gendarmerie aus Salzbergen der hiesigen Polizei einen jungen Mann (Schüler der Prima) aus Berlin ein, welcher über Salzbergen nach Holland reisen wollte, um sich dort für die holländische Armee in Indieen anwerben zu lassen. Der junge Mann ist, laut „K. Vztg.", seiner eigenen Aussage nach, von einem früheren Theater-Direktor, der bei seinen Eltern in Berlin wohnte und holländischer Offizier gewesen war, zur Flucht verleitet worden. Der jugendliche Ausreißer wird, weil er das 17. Lebensjahr bereits zurückgelegt hat und wehrpflichtig ist als unsicherer Heerespflichtiger event. sofort in die Armee eingestellt und damit seiner Berechtigung als Einjährig-Freiwilliger, die er besitzt verlustig gehen.

Gütersloh, 5. Novbr. (Lehrer-Seminare.) Um den in unserer Provinz noch immer vorhandenen empfindlichen Lehrermangel baldigst zu beseitigen, hat das Königl. Provinzial-Schulkollegium zu Münster, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, die Gründung zweier neuer Lehrer-Seminare beim Herrn Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten beantragt. Sollten die Mittel nur für ein Seminar bewilligt werden, so wird an den bestehenden ev. Anstalten — also auch am Seminar in Gütersloh — je ein Nebenkursus eingerichtet werden.

Breslau, 3. Nov. Die erste Versammlung des hiesigen deutsch-konservativen Vereins, die gestern Abend unter dem Vorsitz des Abgeordneten von Itzenblitz tagte, nahm laut der „Frks. Ztg." folgende Resolution an: Wir werden mit allen Mitteln die materialistischen Einflüsse auf die Denkungsweise weiterer Volksschichten bekämpfen, mögen diese Einflüsse von Juden oder Nichtjuden ausgehen, und wir wollen es zum Bewußtsein der Nation bringen, daß ein christlicher Staat vor Allem auch einer christlichen Obrigkeit bedarf, und daß die Lehrer und Leiter unseres Volkes nur Christen sein müssen." Graf von der Recke-Volmarstein bat um Streichung des vom Vorstande beantragten Eingangssatzes der Resolution: „Wir verwerfen die antisemitischen Ausschreitungen" u. s. w. mit der Begründung, es liege kein Grund vor, sich an dieser Stelle gegen die antisemitische Bewegung zu erklären, und die Versammlung erkannte das durch ihre Abstimmung auch an.

— Was eine Epidemie allein an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben kostet, das lehrt die Uebersicht, welche der Hamburger Senat an die Bürgerschaft als Begründung für die Nothwendigkeit einer „temporären" Anleihe zugehen ließ. Zur Fertigstellung van Baracken und Feldlazarethen hat die Baudeputation verausgabt 612400 Mark, die Einrichtungen und Betriebskosten beliefen sich auf 1195700 Mark. Der Bau provisorischer Leichenhäuser hat 67600 Mark, die Kranken- und Leichentransporte 294000 Mark, die Desinfektion 560600 Mark, die Wasserversorgung 240500 Mark, die vorläufige Unterbringung von Waisenkindern, Rekonvaleszenten und Evakuierten 97500 Mark beansprucht. Sonstige Ausgaben, wie Errichtung eines provisorischen hygienischen Instituts, Aerztehonorare, Beerdigungskosten, Druck- und Bureaukosten, Ausgaben in den Landgemeinden, wurden in Höhe von 288900 Mark geleistet. Der Gesammtbetrag beläuft sich somit auf 2886800 Mark. Hierzu werden noch die vermehrten Ausgaben für die Waisen- und Armenpflege hinzukommen, welche den Jahreshaushalt Hamburgs für die nächste Zeit sehr erheblich belasten werden. Auch diese Budgetziffern predigen eine eindringliche Lehre allen denen, welche sie beherzigen wollen!

— Zur Beschleunigung des Bestellgeschäftes soll nach einer Verfügung des Reichspostamtes den Eilboten künftig gestattet sein, gewöhnliche frankirte Eilbriefsendungen in den Hausbriefkasten oder Briefeinwurf des Empfängers zu legen, sofern die Sendung an den Empfänger oder an eine andere zur Empfangsnahme berechtigte Person nicht ausgehändigt werden kann. Der Eilbote hat in jedem Falle zunächst die persönliche Ablieferung zu versuchen und den Hausbriefkasten erst dann zu benutzen, wenn letztere nicht ausführbar ist. Ausgeschlossen von der Niederlegung in den Hausbriefkasten bleiben Eilbriefsendungen mit dem Vermerk „Eigenhändig."

Freiwilliger Verkauf.

Im Auftrage des Herrn Domainen-Inspectors Jonas hier, werde ich am **Mittwoch den 16. November d. J., Vormittags 8 Uhr** beginnend, den Nachlaß des verstorbenen Rentners Lausmann, und zwar

1 compl. Bett, 2 Kleider- und 1 Leinenschrank, eine Salongarnitur, ein Sopha mit Plüsch- und ein desgl. mit Lederbezug, ein Salon-Ofen, (Kamin) ein Füllofen, ferner Tische, Stühle, Bilder, schädelechte Hirschgeweihe, Reh- und Gemskronen, eine Büchsflinte, eine Jagdflinte, Pistolen, Hirschfänger und diverse Jagdartikel; außerdem circa 40 Bände Schiller's, Göthe's, Shakespeare's und Reuter's Werke ꝛc. ꝛc.

beim Wirth Louis Pein hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Laasphe, den 3. November 1892.

Wälker,
Gerichtsvollzieher.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt alle Sorten **Wollengarne** aus der Spinnerei von F. Kuhmichel in Schwarzenau zu Fabrikpreisen unter Garantie für gute Wolle und echte Farbe.

Gleichzeitig wird jedes Quantum Wolle gekammt und gesponnen.

Laasphe, den 1. November 1892.

Achtungsvoll!
Chr. Hackler,
Färberei.

Fr. Loos, Laasphe

Sämmtliche Neuheiten für die Herbst- und Wintersaison
in
Tuchen, Buxkin, Kammgarn & Kammgarn-Cheviots
sind in großer Auswahl eingetroffen,
zur Anfertigung nach Maaß unter Garantie für guten Sitz.

Ferner fertige Herren- und Knaben-Garderobe, wasserdichte Jagdjoppen, Blousen u. Regenmäntel, Gamaschen, Arbeiter-Anzüge, Leinen- und Gummiwäsche, Shlipse und wollene Unterkleider
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Empfehle alle Sorten
LAMPEN.
sowie
Zug-, Tisch-, Wand- und Hängelampen,
Sturmlaternen, Schaffnerlaternen,
ferner alle zu Lampen gehörigen **einzelnen** sowie **Glastheile.**
Sämmtliche **emaillirte, verzinnte und selbstangefertigte Blechwaaren** zu sehr billigen Preisen.
W. Schuppert, Klempner.



J. BAUMANN, Laasphe,
empfiehlt sein Lager in:
Taschenuhren, Regulateuren
Wand- & Weckuhren,
sowie die neuesten Muster in
Gold-, Silber-,
Granat- & Corallwaaren.
Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Neu angekommen
eine große Auswahl der modernsten **Filz-** und **Plüschartikel**, fertig gelocht und gezeichnet **zum Ausstiken**, als: Zeitungsmappen, Bürstentaschen, Lampenteller, Tabaksbeutel, Uhrhalter ꝛc.

Ferner **segelleinene Kragen-, Cravatten- u. Manschettenkasten, geprägte Stickfacons** in lederbraun und Silber (leichte Kinderarbeiten) als Lampenteller, Blumentopfhüllen, Bürstentaschen, Lampenschirme, Buchzeichen ꝛc.

Ferner **Hausfegen** in nur neuen Mustern. — Sämmtliches **Material zum Ausstiken** obiger Gegenstände halte vorräthig.

W. Jung.

Die dauerhaftesten,
geschmackvollsten und **billigsten Instrumente** (Pianinos, Flügel, Harmoniums pp.) liefert
Pianofortefabrikant A. Roth in Hagen i. W.
Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.



Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle mein bedeutend vergrößertes Lager aller Arten
Uhren
in Gold, Silber und Nickel
mit und ohne Remontoir, sowie sehr elegante **Regulateure, Stand-, Konsol-, Wecker** und **Schwarzwälder Wanduhren** zur geneigten Berücksichtigung.
Optische Waaren,
wie Barometer, Thermometer, Kompasse, Fernrohre, Theatergläser, Loupen und Brillen. Ferner
Gold-, Silber-, Silber-Doublé-Schmucksachen
jeden Genres zu stets soliden Preisen.
Uhrketten in reichhaltiger Auswahl.
In **Alfenidewaaren**, zu Hochzeitsgeschenken geeignet, unterhalte stets reichhaltige Auswahl.
Laasphe. **W. Stähler.**

Einem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich
Victoria-Schrotmühlen
neuester verbesserter Construktion in verschiedenen Größen erhalten habe. Dieselben eignen sich zum Schroten aller Fruchtgattungen, können von einer Person bequem in Betrieb gesetzt werden und geben vom allerfeinsten bis zum gröbsten Schrot ab, was durch einfache Stellung bewirkt wird. Diese Mühlen sind auch für Göbel- und sonstige Betriebe eingerichtet.

Uebernahme vollständiger Brauerei-Einrichtungen.

Außerdem empfehle sämmtliche **landwirthschaftliche Maschinen** zu den billigsten Preisen.

Hochachtend!
Arfeld. *H. Langenbach,*
Agent.

Für die bevorstehende Saison empfehle sämmtliche
Winterschuhe
warm gefüttert, in großer Auswahl zu den billigsten Preisen, sowie alle sonstigen Schuhwaaren unter Zusicherung billigster Bedienung.
Laasphe. ***Friedr. Schäfer.***

Barchend, Drell,
Bettzeug.
Wollene und baumw.
Schlafdecken.
Bieberbetttücher.
Staubfreie
Bettfedern und Daunen
sowie
Fertige Betten
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
J. J. Metz.
Laasphe.

Carl Vomhof, Laasphe
empfiehlt sein
Schuhlager
in
Herrenschaftstiefel,
Zugstiefel, Zugschuhe und
Pantoffel.
Damenzugstiefel,
Altdeutsche Schuhe,
Lastingzugstiefel und
Pantoffel.
Knaben- und Mädchen-
zugstiefel, Knopfstiefel,
Altdeutsche Schuhe,
Turnschuhe und Pantoffel.
Sämmtliches in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.



Zeige hierdurch meinen geehrten Kunden an, daß ich eine schöne Auswahl in
Filzhüten, Federn, Bändern und Schleiern
erhalten habe, bitte um geneigten Zuspruch.
Nanni Storch.

Pferde- u. Kuhdecken
empfiehlt
Laasphe. **Fr. Benfer.**

Danksagung.

Allen Denen, welche unserm lieben Sohne, Gatten und Vater, dem Schneidermeister
Friedrich Fischer
die letzte Ehre erwiesen, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und dem hiesigen Kriegerverein sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden
Hinterbliebenen.
Laasphe, 3. November 1892.

Gummi-, Papier- und
Leinen-Wäsche,
Hosenträger, Glacé-
und Winterhandschuhe,
Shlipse und Cravatten
in neuer Sendung.
A. Imgardt.

Die letzte Ladung
Weißkraut
und **Möhren** ist eingetroffen bei
L. Dresler.

Weißkraut, Rothkraut und Wirsing
ist eingetroffen und empfiehlt zum billigsten Tagespreis
Friedrich Metz.

Das Einrahmen
aller Arten Bilder als: Confirmationsscheine, Militärbilder, Photographien, Oeldruckbilder ꝛc. wird rasch und billigst ausgeführt von
Wilh. Jung.

Herren-Kleiderstoffe
Private kaufen am vortheilhaftesten durch d. Tuchwaaren-Versandtgeschäft
Wilh. Gerlach Nachf.
Herm. Timmler
Zwickau in Sachsen
Gegründet 1860.
Ohne verlockende Preis-Offerte, Bedienung besser und billiger als anderweitig. Muster fr. gegen fr.

Bekanntmachung.

Alters- und Invaliditäts-Versicherung betreffend: Nachdem der Herr Regierungspräsident zu Arnsberg durch Verfügung vom 16. August d. Js. — A III b 4721 — den ortsüblichen Tagelohn gewöhnlicher Arbeiter vom 1. Januar 1893 ab erhöht hat, sind die erwachsenen weiblichen Personen von diesem Zeitpunkte in der **zweiten** Lohnklasse der Alters- und Invaliditäts-Versicherung, **also mit 20 Pfennig pro Woche** zu versichern.

Laasphe, 4. November 1892.
Der Bürgermeister
J. V.: Der Beigeordnete
Schuppener.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der Wiesengenossenschaft Laasphe pro 1891 liegt vom **Montag den 14. d. Mts. an 14 Tage lang** zur Einsicht der Betheiligten im Amtszimmer des Unterzeichneten offen.

Laasphe, den 6. Novbr. 1892.
Der Bürgermeister
J. V.: Der Beigeordnete
Schuppener.

Vorgebleicht echt Indigoblau-Leinen
empfiehlt billigst
Chr. Hackler,
Färber.

Fussmatten,
als **Rohr-, Cocos-** und **Manillamatten**, empfiehlt in großer Auswahl äußerst billig.
Laasphe. Werner Schäfer.

Neu angekommen.
Für die Wintersaison empfehle mein Lager in **wollenen Tüchern, Kopfhüllen, Kapuzen, Pulswärmer, Handschuhe, Herren-Normalhemden, wollene Jacken, Unterhosen, Strümpfe ꝛc. ꝛc.** Auch nehme ich Stricklumpen zum höchsten Preis als Zahlung an und gebe sämmtliche Waaren zu den billigsten Preisen ab.
David Nagel.

Rothe-Kreuz-Loose
Hauptgewinn 100,000 Mark. Ziehung am 12. Dezbr. 1892, per Stück M. 3,10, solange der Vorrath reicht, bei
Laasphe. **W. Jung.**

Die schnellste Linderung
erhält man durch die
weltberühmten
Kaiser's Brustcaramellen
mit 20% Malz- und Fichten-Extract, bei **Husten, Heiserkeit, Athemnoth, Brust-Katarrh, Krampf-** und **Keuch-Husten.**
Zu haben in der alleinigen Niederlage per Pak. à 25 Pf. bei
Ludwig Hoch.

J. C. Schmidt's
(Blumenschmidt, Erfurt)
Abreiss-Kalender
pro 1893 mit täglichen Rathschlägen.
Aug. Imgardt.

Medicinalwein per Fl.	1,50	Mk.
Rothwein per Flasche	0,85	„
Weißwein „ „	0,60	„
Heidelbeerwein „	0,40	„
Stachelbeerwein „	0,40	„

empfiehlt **L. Hoch.**

Häckselmaschinen,
Dreschmaschinen,
Rübenschneider,
aus der Frankfurter Maschinen-Fabrik von Joh. Rauschenbach zu Fabrikpreisen bei
Breidenbach. Louis Ritter.

Trichinenscheine
sind stets vorräthig in der Buchdruckerei von **Ernst Schmidt.**